

Buchbesprechung

Gegen die Gleichgültigkeit

Stefan Federbusch ofm

Die Frage, die den vorliegenden Essay inspiriert hat, lautet: Wo beginnt Rassismus? Wo ist der latent vorhanden, ohne bewusst zu sein?

Rafik Schami hängt sie auf am Stichwort „Orientalismus“. Das Werk trägt daher auch den Untertitel (allerdings nicht auf dem Cover): „Über Rassismus, Orientalismus und den neuen Typus von Intellektuellen“.

Ausgangspunkt ist seine Wahrnehmung eines „schleichenden Rassismus“ (8), den er festmacht u. a. an der Herabwürdigung der arabischen Kultur und ganz konkret an einem Kommentar von Manfred Papst in der NZZ vom 25. August 2019 zu seinem Roman „Die geheime Mission des Kardinals“. Die Begründung, sich die Lektüre dieses Werkes zu sparen, lautet: „Orientalisch nennt man diese Form des ausufernden Erzählens gern. Bei Rafik Schami, dem Erfolgsautor aus Damaskus, der seit 1971 in Deutschland lebt, ist sie längst zur Masche geworden“ (10).

Schamis Replik: Der Begriff Orient sei eine „Verunglimpfung des >Anderen<“ im Sinne des Fremden und Rückständigen. Es gibt kein Land „Orient“. „Der Begriff ist eine westliche Imagination, ein Konstrukt für den Westen, um sich im Kontrast zu ihm zu definieren... Demnach ist der Orientale chaotisch, antriebslos und hinterhältig, dabei unfähig, logisch zu denken“ (29). Woher kommt dieses Bild? „Die Literatur und die akademische Forschung, vor allem die Orientalistik, verschulden den Missbrauch des Wortes >Orient<. Sie haben die Menschen und die Kulturen in Misskredit gebracht und dienen dem Kolonialismus, der wohl auf dem rassistischen Grundgedanken aufbaut: Der Westen sei zivilisiert und die anderen, die Orientalen, seien primitive Völker, die beherrscht und geleitet werden müssen“ (26). Der Begriff differenziere dabei nicht zwischen Persern, Arabern, Türken usw. Auch die Malerei des 19. Jahrhunderts habe zum falschen Bild des Orients beigetragen, indem er als Ort der Dekadenz und der Sinnlichkeit vorgestellt wurde (vgl. 28). „Die europäischen Romantiker projizierten wiederum ihre Sehnsüchte dorthin und erzeugten eine zweite Seite der rassistischen Medaille: der Orientale sei sinnlich, müßiggängerisch, faul, erotisch, genießerisch, feminin und farbenfroh“ (29-30).

Hinzu komme die Zuschreibung der Rassisten, der Orientale sei Moslem. Er vertuscht dadurch alle Differenzierungen der Ethnien und Religionen, die es im „Morgenland“ gibt. So wird der Autor in den wüsten Beschimpfungen zu einem arabischen Islamisten, obwohl er aramäischer Christ ist. Das Problematische ist, dass sich die schiefen Bilder vom >Anderen< auch in den Köpfen der Menschen in den arabischen und islamischen Ländern festgesetzt hätten und zu rassistischem Nationalismus und hasserfülltem Islamismus führten.

Schami beklagt nun zum einen die Gleichgültigkeit der Mehrheit und ihre Passivität. Er unterscheidet zwischen einer freiwilligen Gleichgültigkeit, „die auf der Angst vor Verlust, auf Egoismus, Langeweile, Einfallslosigkeit, Kälte des Herzens oder Übersättigung aufbaut“ (16) und einer aufgezwungenen, die auf Depressionen oder großen Enttäuschungen ethischer Natur (z.B.

Missbrauchsskandal), politischer Natur (z.B. Verrat von Idealen und Prinzipien) oder menschlicher Natur (z.B. Verrat von Freunden) beruht. Ein Übermaß an Informationen führe zu Abstumpfung, die Mittel der Diktatur zur Einschränkung der Meinungsfreiheit. Neben der eher passiven Haltung der Bürger beklagt der Autor die aktive Meinungsmache der „Medienintellektuellen“. Seit 2015 habe eine Welle rassistischer Angriffe eingesetzt. „Die heutige Fremden- und vor allem Islamfeindlichkeit hat viele Elemente vom Orientalismus übernommen. So beispielsweise das Stereotyp des Muslims als gewalttätig, übersexualisiert und unzivilisiert, irrational und allen Werten des christlichen Abendlands gegenüber feindlich gesinnt. Und wie beim Orientalismus sprechen die Fremdenfeinde nicht von Syrern, Libanesen oder Marokkanern, sondern nur von Muslimen“ (38). Als Beispiel rassistischen Handelns nennt Schami die sogenannten „Völkerschauen“, wie sie zwischen 1870 und 1940 in Mode waren. Dabei wurden in Deutschland mehr als 300 Menschengruppen aus unterschiedlichen Kulturen vorgeführt. Dies aber immer aus eurozentristischer Sicht mit einem Gefühl der Überlegenheit. Der berühmte Schweizer Nationalzirkus Knie präsentierte noch bis 1964 neben wilden Tieren auch Menschen aus Afrika.

Da es nachweislich aus biologischer Sicht keine Rassen gibt, „erfanden die Rassisten den kulturellen Unterschied“ (41), also einen „Rassismus ohne Rasse“, indem sie nicht mehr biologisch, sondern kulturrassistisch argumentieren. „Möge der Andere uns, den Herren der Welt, biologisch gleich sein, so ist er kulturell ein primitiver >Anderer< als >Wir<, die Zivilisierten“ (41). Die islamische Kultur und Religion wird als unvereinbar mit dem europäischen Denken angesehen. Schami nennt als Beispiele der „neuen (Medien)Intellektuellen“, die seiner Meinung nach zu einem latenten bzw. offensichtlichen Rassismus beitragen, Peter Sloterdijk, Botho Strauß, Rüdiger Safranski, Wolfgang Michael Gedeon, Thilo Sarrazin, Matthias Matussek, Reinhard Jirgl, Akif Pirincci, Udo Ulfkotte und Bernd Rabehl. Den Medien wirft er vor, aus Gründen der Quote ihnen viel zu viel Raum zu gewähren. Der Medienintellektuelle „streitet nicht mehr für eine alternative und gerechte Gesellschaftsform, sondern er wechselt seine geistigen und politischen Magazine im Rhythmus der Konjunktur aus, um am Mainstream teilzuhaben“ (52) (Régis Debray). Die Medienintellektuellen litten unter einer „Demenz des Gewissens“ (60). Sie hetzen gegen Flüchtlinge, ohne die Fluchtursachen zu benennen und die Waffenlieferungen beispielsweise an bestimmte arabische Staaten wie Saudi-Arabien oder Kuwait zu benennen.

Die Frage „Warum werden die Geflüchteten gehasst?“ beantwortet Schami so: „Die Geflüchteten sind Vorboten und Mahner einer weltweiten Verelendung“ (61). Sie zeigen die Ungerechtigkeit, den Ausraub ganzer Kontinente und die Unterdrückung der Würde auf. Laut Gabriele Dietze gibt es seit dem Zusammenbruch des Ostblocks eine „Identitätsleerstelle“, die nun vom Islam bzw. „Orientalischen Anderen“ besetzt wird. Strategie eines „Negativ-Framings“ ist nach Maximilian Ernst die permanent wiederholte Verknüpfung der „Flüchtlinge“ mit negativen Effekten wie Krise, Kosten, fremde Kultur usw. Unter dem Titel „Aufstehen gegen die Gleichgültigkeit“ nennt Schami einige Möglichkeiten diese zu überwinden: der Entschluss, diese zu beenden, sich selbst verändern, lebenslanges Lernen, Teilnahme an Wahlen, wirkliches Zuhören, Nichtstun als fataler erkennen als Fehlermachen, sich informieren, durch eigenes Engagement die Welt verändern, Angehen gegen Sündenbockdenken („Dagegenzustehen ist in erster Linie Selbstverteidigung und in zweiter Linie Solidarität mit den Unschuldigen“ (79)) und rassistische, antisemitische und frauenfeindliche Späße, mit Kindern diskutieren und ihnen die Welt erklären, der Nichteinmischung widerstehen (sie ist Bejahung der herrschenden Politik), dort beginnen, wo ich mich persönlich am meisten betroffen fühle...

Das Buch endet mit einem persönlichen Statement: „Was lernt der Angehörige einer historischen Minderheit von Kindesbeinen an? Er wird sensibilisiert gegen Fremdenfeindlichkeit jeder Art und entwickelt eine Solidarität nicht nur mit der eigenen Minderheit, sondern mit allen anderen Minderheiten. Und davon bringt ihn keiner ab, auch wenn er mit dieser Meinung alleine dasteht. Die Gleichgültigkeit seiner Mitmenschen verletzt ihn mehr als der Angriff der Menschenfeinde... Mein Prinzip ist klar: Solange Geflüchtete, welcher Religion und Ethnie sie auch angehören, angegriffen werden, werde ich sie und ihr Recht auf Schutz verteidigen und ihre Angreifer entlarven. Und das tue ich, um der Freiheit würdig zu sein, die ich in diesem Land genieße“ (82-83).

Rafik Schami hat Recht, wenn er konstatiert, dass kaum eine Gruppe so viel Einfluss auf die Weltgeschichte hat wie die Gleichgültigen. „Und das Bemerkenswerte daran ist, niemand spricht von ihnen. Ihre Passivität hat die radikalsten Umbrüche ermöglicht. Die Gleichgültigen nehmen alles hin, wie es kommt. Sie sind weder dafür noch dagegen... Engagement ist für sie ein rotes Tuch. Daher stumpfen sie mit der Zeit ab: Die Niederlage ihres Fußballvereins bewegt sie mehr als der Völkermord an Millionen“ (13). Gleichgültigkeit beginnt im Alltag, wenn etwa auf ›harmlose Späße‹ die einzig auf Rassismus, Antisemitismus oder Frauenverachtung beruhen, nicht reagiert wird. Der Essay ist ein Weckruf, ein lesenswerter und vor allem umsetzungsrelevanter Aufruf: „*Also nicht länger warten. Aufstehen!*“ (81)

Zum Autor

Rafik Schami, geb. 1946 in Syrien, lebt seit 1971 in Deutschland. Er zählt zu den bedeutendsten und erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren. Über 60 Bücher für Kinder und Erwachsene hat Rafik Schami veröffentlicht. Viele wurden in andere Sprachen übersetzt, inzwischen auch ins Arabische. Ministerpräsidentin Malu Dreyer zeichnete Schami am 27. Juni 2022 für seine Verdienste um die deutsche Sprache mit der Carl-Zuckmayer-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz aus.



Bibliografie

Rafik Schami
Gegen die Gleichgültigkeit
Essay
96 S.
Schiler & Mücke GbR,
Berlin / Tübingen 2021
ISBN: 978-3-89930-443-5
Preis: 10,- Euro